

Stormarnsche Zeitung

Intelligenz- u. Anzeigblatt

für den Kreis Stormarn.



Die „Stormarnsche Zeitung“
(Zeitungsbreite Nr. 6715 1. Nachtrag)
erscheint wöchentlich 3-mal, Dienstags, Donnerstags und
Sonnabends mit den Gratisbeilagen „Illustrirtes Unter-
haltungsblatt“ und „Landwirthschaftliches Central-
blatt“ und kostet bei der Expedition vierteljährlich 1 Mt. 50 Pf.,
bei den Kaiserlichen Postanstalten 1 Mt. 60 Pf. mit Bestellgeld.

Inserate
werden die 6-gespaltene Corposseite mit 15 Pf., lokale Ge-
schäfts- u. Anzeigen, Dienstgesuche u. s. w. mit 10 Pf. berechnet
und bis Montag, Mittwoch und Freitag Morgen 10 Uhr
erbeten. **Weklamen** per Zeile 30 Pf.
Inserate für alle auswärtigen Zeitungen werden von der
Expedition prompt und zu Originalpreisen übermittelt.

Nr. 2662

Ahrensburg, Donnerstag, den 6. August 1896

19. Jahrgang.

Sterzu: Landwirthschaftliche Beilage.

Bösartige Hausthiere.

N. C. Das bürgerliche Gesetzbuch hat be-
kanntlich viele Neuerungen gebracht. Dahin
gehören u. A. die neuen Rechtsbestimmungen
über den Ertrag des durch Hausthiere ver-
ursachten Schadens, — eine Rechtsmaterie,
die den deutschen Bürger unmittelbar zu
interessieren geeignet ist. Das bürgerliche
Gesetzbuch erklärt hier das Folgende für
Recht: „Wird durch ein Thier ein Mensch
getödtet oder der Körper oder die Gesundheit
eines Menschen verletzt oder eine Sache be-
schädigt, so ist derjenige, welcher das Thier
hält, verpflichtet, dem Verletzten den daraus
entstehenden Schaden zu ersetzen.“

Das preussische Landrecht zieht für die
Ersatzpflicht engere Grenzen. Es hebt dieselbe
auf, wenn der Schaden durch ein Hausthier
verursacht ist und der Besitzer desselben die
nöthige Vorsicht angewandt hat, um einen
Schaden für Dritte abzuwenden. Dem-
entsprechend enthielt auch die Regierungs-
vorlage bei dem bezüglichen Paragraphen des
neuen Gesetzbuchs noch die folgende ein-
schränkende Klausel: „Die Ersatzpflicht tritt
nicht ein, wenn der Schaden durch ein Haus-
thier verursacht wird und derjenige, welcher
das Thier hält, bei dessen Beaufsichtigung
die im Verkehr erforderliche Sorgfalt beob-
achtet, oder wenn der Schaden auch bei An-
wendung dieser Sorgfalt entstanden sein würde.“

Der Reichstag hat diese einschränkende
Klausel wieder beseitigt. Von konservativer
Seite war auf die Nachteile hingewiesen
worden, welche für den Bauernstand aus der
für das bürgerliche Gesetzbuch gewählten
Fassung des Rechtsatzes entspringen müßten.
Man befürwortete dringend die Beibehaltung

des Regierungsvorschlags mit seiner Be-
schränkung der Ersatzpflicht. Es wurde her-
vorgehoben, daß die ländlichen Gehöfte, ins-
besondere die isolirt liegenden, des Schutzes
durch Hunde, vornehmlich in der Nachtzeit,
gar nicht entbehren könnten, und daß der
Bauer unmöglich für jeden Schaden verant-
wortlich gemacht werden dürfe, der durch
irgend welche Zufälligkeiten oder Unvorsichti-
keiten anderer entstehe.

In der That ist z. B. der Fall denkbar,
daß ein Landmann einen bissigen Hund am
Tage an die Kette legt, und daß dieser einen
ahnungslos das Gehöft betretenden Menschen
von der Hütte aus erreicht und übel zu-
richtet. Nach dem neuen Gesetze wird der
Bauer bestraft, obwohl er den Hund für-
sorglich festgelegt hatte.

Nun ist zwar dem gegenüber geltend ge-
macht worden, daß die allgemeinen Bestim-
mungen über die Schadenersatzpflicht hier
mildernd eingreifen, indem sie besagen: „Wenn
bei Entstehung des Schadens ein Verschulden
des Beschädigten mitgewirkt hat, so hängt
die Verpfichtung zum Ersatz sowie der Um-
fang des zu leistenden Ersatzes von den
Umständen ab, insbesondere davon, ob und
inwieweit der Schaden vorwiegend von dem
einen oder dem anderen Theile verursacht ist.“

Durch diese Bestimmung wird auch der
Thierschaden begrenzt. Wird also durch
eine deutliche Aufschrift das Betreten eines
Grundstücks untersagt oder vor Hundenge-
fahr gewarnt, so würde der trotzdem ungerufen oder
unvorsichtig das Gehöft oder Haus Betretende
und durch Thiere zu Schaden kommende
keinen Schadenersatzanspruch haben.

Bei dem Ersatz für Schäden durch Thiere
kommen natürlich nicht bloß die von Hundenge-
fahr, sondern auch von Stieren, Heugstern, Schweinen,
kurz von allen Thieren verursachten Be-
schädigungen in Betracht.

Der Fall Schröder.

Die schnelle und strenge Justiz, die vom
Gericht in Tanga gegen Friedrich Schröder
geübt worden ist, findet grundsätzliche Zu-
stimmung in allen Blättern. Beim Kolonial-
amt liegen Nachrichten über den Verlauf des
Prozesses und die Verbrechen, auf Grund
deren er verurtheilt worden ist, noch nicht
vor. Vielfach drängte sich der Vergleich mit
den milden Urtheilen des Disziplinargerichts-
hofes von Leist und Wehlau auf. Die
„Vossische Zeitung“ schreibt:

„Schröder ist abgeurtheilt von deutschen
Richtern, die unmitttelbaren Einblick in die
Verhältnisse haben. Sie haben ein hartes
Urtheil ausgesprochen, aber wir haben keinen
Anlaß, ihre Unbefangenheit, ihre Gerechtig-
keitsliebe in Zweifel zu ziehen. Daß sie, die
auf Pflicht und Gewissen vertheidigt sind, gegen
einen deutschen Landsmann voreingenommen
seien, ist eine Voraussetzung, die durch nichts
begründet ist. Aus der Härte der Strafe
ist vielmehr einwillen nur auf die Schwere
der Verbrechen zu schließen, die der Unter-
suchung des Gerichts unterlagen. Wenn die
Freunde des Herrn Schröder verkümmern, er
habe sich keiner That schuldig gemacht, die
nicht auch von den nur in Disziplinarprozeß
belangten „Africanern“ begangen worden sei,
so ist das keine Entschuldigung, keine Rechtfertigung
für den Verurtheilten, sondern eine
Belästigung Derer, die der Kriminalstrafe ent-
gangen sind, ohne besser zu sein als Herr
Friedrich Schröder.“

Das „Volk“ bemerkt:
„Erwägt man, daß Leist und Wehlau
nur disziplinarrechtlich, nicht strafrechtlich be-
straft worden sind, jener allerdings mit der
höchsten zulässigen Disziplinarstrafe, der Amts-
entsetzung, dieser gar nur mit einer gering-
fügigen Geldstrafe, so wird man aus dem

gegen Schröder erlassenen Urtheilspruch fol-
gern müssen, daß die von ihm begangenen
Verbrechen geradezu ungeheuerlich sein müssen.
Bisher liegt nichts als der bloße Urtheils-
pruch gegen Schröder vor. Man weiß nicht,
wegen welcher besonderen Verbrechen er an-
geklagt und verurtheilt wurde. Die erst in
Monatsfrist eingehenden schriftlichen Berichte
werden hierüber Aufschluß geben. Auf alle
die unlauteren Persönlichkeiten aber, die in
amtlicher oder nichtamtlicher Eigenschaft in
den Kolonien thätig sind und ihre Stellung
mißbrauchen, um an den Schwarzen als
Spielbällen ihrer Launen ihre Rüste und
Begierden zu befriedigen, wird das Urtheil
in dem Prozeß Schröder gewiß eine heilsame
Wirkung ausüben.“

Straßentumulte in Zürich.

r. In Zürich ist es zu blutigen Aus-
schreitungen zwischen den Bewohnern der
Stadt und den sich dort aufhaltenden zahl-
reichen italienischen Arbeitern gekommen.
Diesen Vorgängen wohnt in allen begleiten-
den Erscheinungen ein weit über ihren engeren
Kreis hinausgehendes Interesse inne. Die
Schweiz ist der freieste Staat der Welt, der
somit auch jedem Fremden bedingungslos
die Grenzen zum Aufenthalt und Erwerb
öffnet. Dieser Umstand hatte neuerdings
großen italienischen Arbeitermassen den Anreiz
gewährt, ihre Arbeitskraft anzubieten. Da
der italienische Arbeiter im Allgemeinen aber
ein sehr bedürfnisvoller Mensch ist und zu
einem verhältnismäßig geringeren Lohn seine
Arbeit verwerthen kann, so wurden sie bald
gefährliche Konkurrenten der einheimischen
Arbeiter. Das Massenangebot billiger
italienischer Arbeitskräfte machte binnen
kurzem fast die ganze eingeborene Arbeiter-
schaft brotlos, und schuf damit trotz aller

Wera Paulowna.

Roman von A. v. Liliencron.

Nachdruck verboten.

(Schluß.)
XIX.

May Piccolomini.

O schöner Tag, wenn endlich der Soldat
Zus Leben heimkehrt, in die Menschlichkeit,
Zum frohen Zug die Fahnen sich entfalten,
Und heimwärts schlägt der sanfte Friedensmarsch.
Wenn alle Hüte sich und Helme schmücken
Mit grünen Mai'n, dem letzten Haub der Felder!
Der Städte Thore geben auf von selbst,
Nicht die Petarde braucht sie mehr zu sprengen,
Von Menschen sind die Wälle rings erfüllt
Von friedlichen, die in die Lüfte grüßen;
Hell klingt von allen Thürmen das Geläut
Des blutigen Tages frohe Wesper schlagen.
Aus Dörfern und aus Städten wirbelnd strömt
Ein jauchzend Volk, mit liebend, emsigem
Zudringlichkeit des Heres Fortzug hindernd.
D glücklich, wenn dann auch sich eine Thür,
Sich zarte Arme sanft umschlingend öffnen.

Die Piccolomini. Schiller.
Erster Aufzug. Viertes Auftritt.

Am Schipla-Paß entschied sich das Schick-
sal der Menschen, deren Freuden und Leiden,
Kämpfen und Siegen wir bisher gefolgt sind.
Der weitere Verlauf des Krieges liegt außer
unserer Erzählung, wir müssen daher hinweg-
gehen über den Feldzug in Armenien und
über die Kriegsoperationen in Bulgarien wie
am Kom-Fluß. Wir dürfen nicht stehen
bleiben bei der Erstürmung von Kars oder
bei der Einnahme von Plewna, auch nicht
bei dem gefährvollen Marsche Gurkos im
Winter über den Ciroval-Balkan, bei seiner
Einnahme von Sofia und seinem Einzuge

in Philippopel, sondern wir müssen uns darauf
beschränken, einen letzten Blick auf Tirnowa
und seine Umgegend zu werfen, etwa sieben
Monate nach den Herbstkämpfen im Schipla.

Der Friedensvertrag von St. Stefano,
der am 3. März zwischen Rußland und der
Türkei abgeschlossen, war am 17. vom Kaiser
Alexander unterzeichnet worden und Ende des
Monats hatte der Großfürst Nikolai in Be-
gleitung einiger Generale dem Sultan einen
Besuch im Dolmabahdage gemacht und un-
mittelbar darauf dessen Gegenbesuch in Begler-
berg auf dem asiatischen Ufer des Bosporus
empfangen. Der Großfürst und die Generale
Gurko und Stobelew hatten darauf vom
Sultan den Großfordon des Osmanischen
erhalten, und Friedens- und Freundschafts-
versicherungen waren von beiden Seiten aus-
getauscht.

In Bulgarien herrschte jubelnde Freude.
Die Truppen kehrten heim, geschmückt mit
dem Lorbeer des Sieges, und die Bedingungen
des Vertrages von San Stefano eröffneten
dem Volke ein neues Leben. Bulgarien sollte
ein tributpflichtiges Fürstenthum werden mit
einer christlichen Regierung und einer nation-
alen Miliz. Die türkische Armee mußte
Bulgarien räumen, und der Fürst dieses
Landes sollte von der Bevölkerung frei ge-
wählt und vom Sultan wie von den Groß-
mächten bestätigt werden. Diese Aussichten
ließen die Herzen der tapferen Söhne des
Vaterlandes höher schlagen, und Arbinoff,
als er durch die blumengeschmückten Straßen

von Tirnowa zog, gedachte jenes Tages in
Baden-Baden vor zwei Jahren, als er zu
Wera gesagt — „nicht eher will ich mein
Schwert in die Scheide stecken, bis in der
alten Jarenstadt das türkische Regiment ge-
brochen ist und unser Glaube triumphiert.“
Jetzt war geschehen, was er und mit ihm
sein Volk erhofft und erträumt, freudig konnte
er nun heimkehren in das alte Stammschloß
seiner Väter, wo an der Seite der Mutter
die liebende Braut seiner harnte. Es war
ein besonderer Wunsch des Fürsten gewesen,
Wera erst in seinem Schloße zu begrüßen.

Dort war sie während der übrigen Zeit
des Feldzuges gewesen und hatte an der Seite
der Fürstin in dem Lazareth gepflegt, welches
die alte Dame in den weitläufigen Sälen
des Schloßes hergerichtet hatte.

Beide Frauen standen heute festlich ge-
schmückt auf dem Altane des Schloßes.
Das milde Antlig der Fürstin trug einen
stillen Freudenglanz, wenn sie hinausblin-
kte auf die Straße nach Tirnowa und dann
wieder auf das rosige Gesicht des schlanken
Mädchens, das sich weit vorbeugte über das
Geländer.

„Noch kommen sie nicht, Wera,“ lächelte
die alte Dame, „erst vor Kurzem hörten wir
die Freundschaft aus der Stadt, der Durch-
zug kann kaum beendet sein.“

Das junge Mädchen trat zurück.
„Nicht deshalb schaute ich hinaus, meine
Mutter,“ gab es sanft zurück, „ich sah auf
das alte Kastel, von dem die roth-weiß-blaue

Fahne weht, und dachte an Alexis, der einst
gelobte, daß so innig wie die Jantra mit
ihren feuchten Armen die alte Burg um-
schloße, so treu wie sie diesen früheren Hort
des Landes umrauschte in den Tagen des
Glaubes wie in den Tagen der Vereinsamung,
also fest und unwandelbar wollte er sich dem
Vaterlande anschließen und ihm angehören
in Freud und Leid.“

„Wie treu hat er es gehalten! Seinen
Namen nennen die Seinen mit Begeisterung,
und die Verwundeten, die wir pflegen durften,
konnten uns nicht genug erzählen von seinem
Heldenmuth und seiner aufopfernden Vater-
landsliebe, die alle Herzen entzündete als
noch die türkischen Fesseln das Land drückten.“

„Ja, er hat gehalten, was er gelobt,“
nickte die Fürstin sinnend, „und wie er seinem
Vaterlande in hingebender Liebe die Treue
hielt, so wird er auch halten, was er Dir
morgen am Altare geloben will. Sein
starker Arm wird Dich umschließen fest und
innig und Dich nimmer lassen in Freud und
Leid.“

Wera kniete zu Füßen der alten Dame
und hob das erröthende Antlig zu ihr empor.
„Wie gnädig hat Gott mich geführt. Er
gibt mir nicht nur den Geliebten, er hat
mich auch eine Mutter finden lassen. O
segne Dein Kind, Deine Tochter,“ bat sie.

Die Hand der Fürstin berührte leicht
das gesenkte Haupt, ein flüsterndes Gebet
ging über ihre Lippen.

Kreisarchiv Stormarn V 6

A 1 2 3 4 5 6 M 8 9 10 11 12 13 14 15 B 17 18 19

Grauskala #13

C V M

B.I.G.

Kreisarchiv Stormarn V 6

internationalen Arbeiterverbrüderung Gegensätze zwischen den Arbeitern selbst, die unausgesetzt zu ernstlichen Streitigkeiten und bei dem lebhaftesten, zu rohen Gewaltthaten geneigten Temperament der Italiener wiederholt zu blutigen Dolchzwecken führten. Nicht weniger wie fünf Mordthaten werden den Italienern zur Last gelegt, und dies trug in die Bevölkerung von Zürich eine solche Erbitterung, daß ein neuer unvorhergesehener Zwischenfall die ganze Stadt, Bürger und Arbeiter, gegen die Italiener mobilisierte und eine regelrechte Straßenrevolte mit Kugelwechsel und Säbelhieben veranlaßte, der gegenüber die Polizei machtlos war. Ein paar Tage lang herrschte volle Gesetzlosigkeit, so daß sich endlich der Schweizer Bundesrath ins Mittel legen und zwei Bataillone Truppen nach Zürich beordern mußte.

In der Schweiz ist das aber keine so einfache Sache. Dort besteht bekanntlich das Milizsystem, und so mußten die einzelnen Mannschaften erst zusammengetrommelt werden; während dessen brach man sich in Zürich ruhig weiter die Hälse, und als die Truppen bereit waren, hatte die empörte Stadtbewölkerung ihr Müttychen bereits gekühlt und die Italiener überwunden.

Schleswig-Holstein.

(Mittheilungen aus dem Vereinsleben und kurzen Berichten aus den Sitzungen der Vereine geben wir gerne Raum in unserem Blatte und ersuchen die geehrten Vereinsvorstände uns solche einzusenden).

• Ahrensburg, 5. August. Die Roggenernte hat des Regenwetters wegen bis gestern gestockt, wo es nach einem trockenen Tage noch möglich war, einige Fuhren einzuwagen, leider aber gab es gestern Abend wieder Regen. Die feuchtwarne Witterung bringt die Gefahr des Auswachsens sehr nahe.

— Die freiwillige Feuerwehr in Nebhorst in einer Stärke von 25 Mann ist dem Kreisfeuerwehrbezirk Stormarn beigetreten.

— Herr Dr. Streve in Gut Ahrensburg ist auf seinen Antrag von dem Amte als Amtsanwalt entbunden worden.

— Das Missionsfest, das am Sonntag in den Haubenbergen bei Groß-Hansdorf abgehalten wurde, war trotz des unangünstigen, etwas regnerischen Wetters, von zahlreichen Personen aus der Nähe und der Ferne besucht. Ansprachen hielten die Herren Pastoren Schmidt-Siel, Paulsen-Sterley, Bangreen-Groß-Flottbeck und Schnadenbeck-Vremershaven. Der recht erhebliche Betrag der Sammlungen wurde zum Theil für die Kröpfer Anhalten und die Mission und zum Theil für den lutherischen Gottesdienst bestimmt.

Kleine Mittheilungen.

— In einer zahlreich besuchten Versammlung der ausständigen Flensburger Werftarbeiter wurde beschlossen, von der Direktion der Schiffswerft eine Erhöhung des Stundenlohnes um 2 Pfennige für alle 1500 Arbeiter der Werft sowie eine Verkürzung der Arbeitszeit um eine halbe Stunde zu fordern oder im Verweigerungsfalle im Auslande zu verharren.

— Die Jagd auf Hühner und Hasen verspricht nach übereinstimmenden Berichten in diesem Jahr ganz besonders gut zu werden, die Jagd auf Rebhühner soll sogar ganz großartig und eine

der schönsten und ergiebigsten seit vielen Jahren werden. Junge und auch starke Vögel sollen zahlreich vorhanden sein. Auch die Hasenjagd verspricht eine besonders gute zu werden.

— Ein Milchlieferant der Genossenschaftsmeierei in Kollentischen mußte wegen Milchverfälschung 1360 Mark als Strafe an die Meierei zahlen und wurde außerdem von der ferneren Milchlieferung ausgeschlossen.

— Der 26-jährige Arbeiter Olde aus Lütz (Kreis Pinneberg), z. B. Arbeiter auf der Werft von Thormählen u. Co. in Elmshorn, wurde verhaftet, weil er verdächtig ist, an der Ermordung der Witwe Wollstein in Wesselburen theilhaftig zu sein.

— Die Abrechnung über den Schuhmachersfreik in Elmshorn ergab eine Einnahme von 8681 Mk. 25 Pf., und eine Ausgabe von 8496 Mk. 25 Pf., der Kasse verbleiben mithin rund 185 Mark.

— Am Montag Morgen ereignete sich auf der Zementfabrik in Aletsen der bedauerliche Unglücksfall, daß der Maschinist Schmidt aus Leipzig in die hydraulische Maschine gerieth, indem er beim Delen von der im Gang befindlichen Maschine an den Kleibern erfaßt und um das Rad geschleudert wurde. Der Verunglückte erlitt unter dem Kinn einen Schlag, wodurch das Genick gebrochen wurde, und Rippenbrüche. Der Tod des bedauerlichen Mannes muß sofort eingetreten sein.

— Bei der Submission zum Bau der neuen Trainslaserne in Heudeburg betrug die höchste Forderung 103 000 Mk., die niedrigste 77 000 Mk., 14 Wochen nach Ertheilung des Auftrags soll das Gebäude fertig sein.

Hamburg.

— Das Dienstmädchen eines auf den Kohlhöfen wohnenden Uhrmachers stürzte am Sonntag Morgen aus einem Fenster der zweiten Etage auf die Straße hinunter. Mit schweren Verletzungen wurde es ins Krankenhaus gebracht.

— Ein entsetzlicher Unglücksfall hat sich in der Nacht zum Sonntag am Steinhöft ereignet. Der mit seiner Gattin auf einer Bergnähgungsbahn befindliche Herr Beredes aus Prag hatte mit der „Prinzess Elisabeth“ eine Fahrt nach Helgoland gemacht, von der das etwa 30-jährige Paar gegen 1 1/2 Uhr zurückkehrte. An der „St. Pauli-Landungsbahn“ nahmen sie eine Droschke an. Beim Steinhöft scheute das Pferd und ging mit dem Wagen durch. An der Duaimauer scheint das Pferd sich plötzlich gewendet zu haben, wobei der Wagen herumgeschleudert wurde und rückwärts über die Mauer hinausging. Dabei brach die Deichsel und das Pferd lief mit ihr und den daran befestigten Strängen davon, während der Wagen in die Elbe stürzte. Das Ehepaar mußte in geschlossenen Wagen ertrinken, da eine Rettung nicht schnell genug zu bewerkstelligen war. Der Rutscher hat bei dem Sturz ein Bein gebrochen; auch dieser wahrscheinlich noch mit ertrunken, wenn nicht Herr Stabsarzt a. D. Doktor Winkler nachgesprungen wäre und ihn gerettet hätte. Der Schwerverwundete wurde sofort ins Kurhaus geschafft. — Der Rutscher Schlichter schildert den Hergang des Unfalls am Steinhöft folgendermaßen: In der Nacht auf Montag habe er sich etwa um 1 Uhr auf seinen Posten an den Landungsbrücken begeben wollen. In der Helgoländerstraße sei er von dem mit dem Dampfer „Prinzess Elisabeth“ von Helgoland angekommenen Ehepaar Beredes aufgefordert worden, sie nach dem Berliner Bahnhofe zu fahren. Nachdem er den Koffer, den sie bei sich führten, auf den Boden genommen und das Ehepaar den offenen Wagen

bestiegen habe, sei er am Hafen entlang gefahren, wobei er sich der Vorschrift gemäß an der Wasserseite des Fahrdammes gehalten habe. Beim Einbiegen vom Baumwall nach dem Steinhöft sei das sonst ruhige Pferd plötzlich scheu geworden. Durch den Ausbruch des hochspringenden Thieres habe sich der den Schwengel haltende Volzen gelöst und das Pferd sei mit der Deichsel davongerannt, während der noch in rascher Fahrt befindliche Wagen über die niedrige und schmale Brüstung und in die Elbe gestürzt sei. Er sei vom Boot hinauf ins Wasser geschleudert und von dem Stabsarzt a. D. Dr. Winkler aus Leipzig gerettet worden. Herr Dr. Winkler sei dann sofort wieder ins Wasser gesprungen, um auch die Insassen des Wagens zu retten, doch habe er sie, da sie wahrscheinlich unter der ungesägten Droschke gelegen hätten, nicht finden können. Der Gerettete, der einen Bruch des rechten Oberarmes erlitten hat, wurde ins Kurhaus gebracht und von dort in das Eppendorfer Krankenhaus überführt. Das scheue Pferd wurde am Neuenwall aufgegriffen. Der Rutscher Schlichter fährt seit acht Jahren für verschiedene hiesige Fuhrwerksbesitzer und ist als ein besonnener und nüchtern Mann bekannt.

Deutsches Reich.

Die englische Friedensgesellschaft richtet an den deutschen Kaiser eine Bittschrift, in der der Kaiser als Erster unter den protestantischen Herrschern in Europa angegangen wird, zur Förderung des Weltfriedens die Anordnung zu treffen, daß im ganzen Deutschen Reiche ein Sonntag im Jahre, vorzugsweise der vierte Sonntag der Adventzeit, als Friedenssonntag beobachtet werde.

Der Untergang des „Zitis“ hat viele deutsche Bundesfürsten zu Beileidsandgedungen an das Reichsmarineamt veranlaßt. Auch die österreichischen Marineoffiziere haben den deutschen Kameraden ihre Theilnahme zu erkennen gegeben. Im Namen der italienischen Flotte sandte der Marineminister Brin der italienischen Botschaft in Berlin eine Beileidsdepesche. König Humbert hat persönlich unserm Kaiser ein Schreiben übersandt. Der Präsident von Frankreich hat dem Kaiser bei seiner Ankunft in Kiel seine Theilnahme durch den französischen Marineattaché Bouchard ausgesprochen lassen. — Die Ursache der Strandung ist noch nicht ermittelt. Kommandant und Mannschaft des „Zitis“ sind mit drei Hurrahs auf den Kaiser in den Tod gegangen.

Zu den Begnadigungen von Polizisten bemerkt der streng konsequente „Mischbote“: „Wir möchten hoffen, daß diese Angaben amtlich berücksichtigt werden können; wenn sie zutreffend sind, so glauben wir allgemeiner Zustimmung sicher zu sein, wenn wir in aller Euphorie feststellen, daß Begnadigungen dieser Art dem Rechtsgefühl des Volkes nicht besser entsprechen als die eine Zeit lang stehend gebliebenen Begnadigungen verurtheilter Delinquenten. Es ist eine wichtige Pflicht des Herrschers und der Regierung, ihre Beamten und Diener dort zu schützen, wo sie in treuer, legaler Ausübung ihrer Pflicht gehandelt haben. Unsere revolutionäre unterwühlte Zeit erfordert dies besonders. Aber wenn man unangenehme Ausdehnungen von Beamten in Schutz nimmt und die von einem ordentlichen Gericht dafür erkannten Strafen abwägt, so legt man sich selbst mit in das Unrecht und schafft eine Art Privileg für Nichtvergeßlichkeiten der unteren Organe, welches die bürgerlichen Kreise verletzen muß und sicher nicht erzieherisch auf den Geist der Beamtenschaft einwirkt. Es mag für dieselbe manchmal schwer sein, gegenüber dem leidenschaftlichen Toben sozialistischer Umwälzer ruhig Blut zu behalten, aber nur wenn sie selbst den Fuß unerrückt beim

Marklein des Gesetzes hält, wird sie die bürgerliche Ordnung recht hüten können.

Zum Untergang des Kanonenboots „Zitis“ meldet ein Telegramm des Neuter'schen Bureau aus Shanghai: Nach ferneren hier eingegangenen Einzelheiten über den Untergang des „Zitis“, brach das Kanonenboot in zwei Theile auseinander, nachdem es auf Felsen aufgelaufen war. Der vordere Theil blieb über Wasser. Die 11 Ueberlebenden hielten sich zwei Tage an den Trümmern fest, ehe sie gerettet wurden.

Der Todesmuth, mit dem die Besatzung des „Zitis“ ihr Leben geopfert, hat auch im Auslande überall einen tiefen Eindruck hervorgerufen. Der Pariser „Tempo“ schreibt: „Der Tod der Besatzung des „Zitis“ trägt einen erhabenen menschlichen Charakter und bewegt uns tiefer als der Untergang der namenlosen Wasse, welche der Springfluth in Hai Chau zum Opfer fiel. Dieser Kommandant und diese Mannschaft des deutschen Kanonenboots, welche im Augenblicke des Versinkens drei Hurrahs auf ihren Kaiser ausbrachten, — ein Schauer ergreift uns, indem wir daran denken, wie sie gestorben, weil sie im letzten, höchsten Augenblicke eine Energie, eine Verleugnung des eigenen Ichs und eine Treue gezeigt haben, welche der menschlichen Natur zur Ehre gereicht.“

Ausland.

Rußland.

Wegen der Katastrophe in Moskau am Krönungstage des Zarenpaares ist der Stadthauptmann abgesetzt, mehrere Beamte entlassen worden. Die weitere Untersuchung ist durch kaiserlichen Ulas eingestellt worden.

Orient.

An der griechisch-türkischen Grenze verwickelt sich die Dinge immer mehr. Die griechische Regierung hat ein Regiment Artillerie und ein Regiment Infanterie dort hingeschickt, während die Türkei immer mehr asiatische Truppen nach Europa überführt. Ein Regiment türkischer Kavallerie ist soeben in Konstantinopel angekommen. Die in Mazedonien lebenden türkischen Truppen haben eine von Griechenland aus eindringende bewaffnete Bande vernichtet.

Afien.

Eine Fluthwelle überschwemmte am 26. v. M. in einer Ausdehnung von 5 Meilen die Küste bei Hai Chau im Nordosten der Provinz Kianglu. Mehrere Dörfer sind zerstört. Wie geschätzt wird sind 4000 Einwohner umgekommen, auch eine große Menge Vieh ist verloren gegangen. Die Reisfelder sind überfluthet, für den Herbst wird eine Hungersnoth befürchtet.

Afrika.

In Alexandria sind in dem Zeitraum vom 19. bis zum 25. Juli 31 neue Erkrankungen und 24 Todesfälle an Cholera verzeichnet worden. In Kairo ist vom 18. bis zum 24. Juli nicht ein einziger Krankheitsfall und nur 7 Sterbefälle vorgekommen. In derselben Zeit sind an verschiedenen Orten im Innern des Landes 1084 Erkrankungen und 909 Todesfälle vorgefallen. Seit dem 15. Oktober v. J. bis zum 25. Juli v. J. sind im ganzen 13 547 Krankheits- und 11 333 Sterbefälle konstatirt worden.

Die gegen die aufständischen Matabeles entsandten englischen Truppen sind auf dem Rückmarsch nach Buluwayo begriffen. Vor Beginn neuer Unternehmungen soll die Ankunft der Reichstruppen abgewartet werden. Wie verlautet ziehen sich die Matabele weiter ins Matoppogebirge zurück. Afrikaner und Buren verlassen Matabeleland mit ihren Familien in großer Anzahl und kehren nach Transvaal zurück.

Da klangen mit vollem Tone die Glocken der Schloßkapelle. Wera hatte sich von ihren Knien erhoben, sie horchte auf. Die Thür, welche zum Altane führte, öffnete sich schnell, Statawits' Sohn, der Verwundete, der von Sokol hierher gebracht war und den Wera mit besonderer Liebe als den Sohn ihres Retters gepflegt hatte, stand auf der Schwelle mit glühenden Wangen.

„Vom Thurme aus sieht man den Zug kommen,“ meldete er und war dann schnell wieder herabgeeil.

„Sie kommen, sie kommen,“ wiederholte Wera jubelnd. Thränen standen in ihren Augen, während sie zärtlich ihre Arme um den Hals der Fürstin schlang.

Eine halbe Stunde später donnerten Freudenstöße durch die Luft, ein Hurrah ohne Ende erscholl, als Fürst Urbinoff an der Spitze seiner Getreuen durch die Reihe der Menschen ritt, welche gekommen waren, um ihren Herrn zu begrüßen. Er winkte nach rechts und nach links. Als er aber jetzt durch das Portal des Hofes kam und auf der letzten Stufe der Freitreppe das geliebte Mädchen im lichten Gewande mit dem Lorbeer in der Hand sah, da wallte sein Herz mächtig auf. Ein schneller Ruck im Hügel und der ungeduldige Goldfuchs, der seinen Herrn gar oft zu Kampf und Sieg getragen, war im raschen Galoppssprunge vorwärts geeilt und grüßte wiehern die alte Heimath.

Urbinoff war vom Pferde gesprungen, er hatte den Kranz aus Wera's Händen genommen und den Arm um sie gelegt.

Niemand hörte die leisen Worte, die sie beide mit einander wechselten. Der Wind zog rauschend durch die Fahnen, es umwehte die Weiden wie ein Grüßen und Winken, und dabei stiegen um sie her heiße Segenswünsche empor für das junge Paar aus den treuen Herzen der Menschen, welche in feierlichem Schweigen auf die Weiden blickten.

Die alte Fürstin hatte sich jetzt dem Sohne genähert und er führte die theuere Hand der Mutter voll Innigkeit an seine Lippen.

„Bist Du zufrieden mit der Tochter, die ich Dir zugeführt habe in Deine Einsamkeit?“ fragte er lächelnd.

„Sie ist mir eine Tochter geworden, wie ich sie mir lieber nicht denken konnte. Gott segne Deinen Eingang, mein Sohn, heute bringen wir Dir den Lorbeer, Morgen die Myrthe,“ lautete die warme Antwort.

Urbinoff hatte Wera's Arm in den seinen gelegt und wandte sich jetzt zu den Leuten. „Ihr habt mir den Willkommengruß zugerufen und ich danke Euch dafür,“ sprach er, „Euch wie diesen Männern, welche jeden Kampf, jede Gefahr mit mir theilten, sage ich, ruht noch einmal ein donnerndes Hoch für die Braut, welche sich mir angelobte auf den Höhen des Schipka-Passes, während türkische Kugeln um uns zischten. Morgen, wenn ich sie zum Traualtare führe, dann schickt Eure Bitten für uns empor zu dem

Herrn aller Herren, und jetzt schwenkt die Fahnen und neigt Eure Schwerter vor Eurer jungen Herrin, vor meiner Braut.“

Wieder brausten Jubelrufe und es schien als wolle die stürmische Freude nicht endigen. Der Fürst blickte entzückt auf das erröthende Mädchen, das in seiner jungfräulichen Lieblichkeit heute strahlender und schöner erschien als je. Die Schwerter der Männer, welche Urbinoff begleitet hatten, neigten sich vor der jungen Braut, die halb schüchtern und doch mit einer unbewußten Würde und Hoheit nach allen Seiten hin dankte.

Sie trat zu dem alten Statawits, der am Fuße der Treppe stand und mit hochgeröthetem Antlitze die theuere roth-weiß-blaue Fahne über seinem grauen Haupte schwenkte. Aus voller Brust stimmte er ein in die Jubelrufe, während es ihm dabei wunderbar feucht in den Augen wurde. Das junge Mädchen hatte ihm die Hand gereicht, auf die er begeistert seine Lippen preßte, ihre sanften Worte konnte er in dem wirren Durcheinander nicht verstehen, aber er sah den Ausdruck ihrer dunklen Augen, und der sagte ihm mehr, als Worte es gekonnt hätten.

Nachdem die erste Bewegung des Wiedersehens vorüber war, hatte die Fürstin sich in rücksichtsvoller Zartheit entfernt, um dem jungen Paare ein ungestörtes Zusammensein nach so bewegter Zeit zu gönnen.

Sie saßen nebeneinander in der tiefen Fensternische des Saales, Wera's Haupt lehnte an Urbinoff's Schulter.

„Einen Segensgruß aus weiter Ferne habe ich zu unserer Hochzeit erhalten,“ erzählte das Mädchen, „Du entsinnst Dich der Braut des jungen Sobys aus Baden-Baden?“

„Sehr gut,“ nickte der Fürst, „wenn ich sie damals auch nur selten gesehen habe, so machte die traurige Geschichte doch großes Aufsehen, so daß ich viel über das seltene Mädchen hörte. Auch sagte mir Zwan später, daß Du innige Freundschaft mit ihr geschlossen, und daß ihr trotz der Entfernung im regsten Briefwechsel gestanden hättet!“

„So ist es auch geblieben,“ bestätigte Wera, „aus ihren Briefen habe ich viel gelernt. Sie brachten mir Trost und Rath, und lehrten mich immer besser dorthin blicken, woher mir die Hilfe kam. Madeleine ist in den Räumen geblieben, die ihr so theuer waren, weil jeder Plag sie an den Geliebten erinnerte. Der Bruder des Bräutigams, auf den das ganze Vermögen überging, hat nicht eher geruht, bis ein ansehnlicher Theil desselben von Frau Brenno für Madeleine angenommen wurde, weil der letzte Brief des Verstorbenen, der von Todesahnungen erfüllt war, diesen Wunsch ausgesprochen hatte. Madeleine ließ von dem Geliebten Haus nicht weit von dem ihren bauen. Dort pflegt sie alte Leute und versammelt in dem großen Schulzimmer täglich einen Kreis kleiner Kinder um sich, welche sie unterrichtet und beschäftigt. So geht ihr Leben auf im Liebesdienste; sie lebt nur für ihre Mutter und für die Schaar, die sie in

Himmelerscheinungen im August.

Die Sonne wendet ihren Lauf mehr und mehr nach Süden. Am Mittag des 1. August erhob sie sich noch bis zu einer Höhe von 55 Grad, während sie am Mittage des 31. August nur noch 46 Grad hoch über unserm Horizonte steht. Dementprechend wird auch die Tageslänge, d. i. die Zeit, die die Sonne über unserm Horizonte verweilt, von Tag zu Tag kürzer; täglich geht die Sonne früher auf und später unter. Am 1. August erfolgte der Sonnenaufgang um 4 Uhr 22 Minuten, der Sonnenuntergang um 7 Uhr 49 Minuten, der Tag dauerte also rund 15 1/2 Std. Am letzten August geht das Tagesgestirn um 5 Uhr 11 Min. auf und um 6 Uhr 48 Min. unter. Der Tag dauert also nur noch 13 1/2 Stunden.

Das Nachtgestirn, der Mond, stand am 1. August im letzten Viertel. Am 9. August ist Neumond, am 15. erstes Viertel, am 23. Vollmond und am 31. August wieder letztes Viertel. Beim Neumond sowohl wie beim Vollmond befindet sich der treue Begleiter unserer Erde so nahe bei den Schnittpunkten seiner Bahn mit der Ekliptik, daß die drei Körper: Sonne, Erde, Mond fast in einer Linie stehen. Im ersteren Falle wirkt der zwischen Sonne und Erde stehende Mond seinen Schatten auf die Erde und bereitet ihren Bewohnern das Schauspiel einer Sonnenfinsternis. Beim Vollmond tritt er selbst in den Erd Schatten und erscheint, des Sonnenlichtes beraubt, verfinstert. Die Sonnenfinsternis am Morgen des 9. August ist total auf einer Linie, die sich vom nördlichen Eismeer beginnend, durch den nördlichen Theil von Norwegen, durch Nowaja Semlja, Sibirien und die japanische Insel Jesso hinzieht und im stillen Ozean endet. In Deutschland ist diese Finsternis nur partiell und auch nur ungenügend zu beobachten, weil sie in den frühen Morgenstunden stattfindet. In Berlin z. B. geht die Sonne an diesem Tage um 4 Uhr 41 Min. auf, während die Verfinsternung schon um 4 Uhr 33 Minuten ihren höchsten Grad erreicht. Es erscheinen hier etwa dreiviertel der Sonnenscheibe vom Monde bedeckt. Der Silberrand der Sonne bleibt unversinfert. — Die Mondfinsternis die am 23. August stattfindet, ist partiell, der Mond taucht nur mit drei Vierteln seiner Scheibe in den Erd Schatten ein. Sie ist bei uns nicht sichtbar, da der Mond schon eine Stunde vorher untergeht. In Amerika, der Küste von Westeuropa und Westafrika, kann diese Finsternis gesehen werden.

Von den Planeten finden wir Merkur im Bilde des Abendshimmels, aber in größter Nähe zur Sonne, da er am 31. Juli in oberer Konjunktion mit ihr war. Er entfernt sich dann von ihr und geht gegen Ende des Monats etwa eine Stunde nach ihr unter. Venus steht nicht weit vom Merkur, beide kommen am 8. August in Konjunktion, wobei Merkur nur 17 Bogenminuten nördlich von der Venus steht. — Mars im Bilde des Sternes nimmt an Helligkeit zu, er geht zuerst gegen 11 Uhr, am Ende des Monats vor 10 Uhr auf und nähert sich uns, sein scheinbarer Durchmesser wächst von 8 auf 9 Bogensekunden an. — Jupiter steht im Sternbild des Löwen, ist aber unsichtbar, er kommt am 12. August in Konjunktion zur Sonne und geht dann an den Morgenhimmel über. Saturn in der Waage nähert sich der Sonne. Er geht zuerst vor 11 Uhr, am Ende des Monats schon gegen 9 Uhr unter. Uranus steht nicht weit von ihm und geht etwa zu derselben Zeit unter, während Neptun im Stier rund zwei Stunden nach dem Mars aufgeht. In der ersten Hälfte des Monats durchschneidet die Erde den Schwarm der Perseiden. Es zeigen sich daher zahlreiche Sternschnuppen,

die sich namentlich in den Nächten vom 10. bis zum 13. August anhäufen. Von den helleren Fixsternen finden wir in den Augustnächten nur wenige am Firmament. Nur sechs Sterne erster Größe sind vorhanden: Vega in der Leyer, Deneb im Schwan und Altair im Adler stehen im Südosten. Im Westen strahlt der gelbe Arcturus im Bootes, gegen Nordosten funkelte tief am Horizonte Capella im Fuhrmann, ihr direkt gegenüber im Südwesten, etwa in derselben Höhe, Antares im Skorpion. Ueber letzterem dehnen sich die Sternbilder Ophiuchus und Herkules aus. Im Nordwesten steht das wohlbekanntete Bild des großen Bären, im Nordosten die ebenfalls leicht kenntliche Cassiopeja, im Osten finden wir den Pegajus und die Andromeda. Alle diese Bilder enthalten keine Sterne erster Größe, dafür eine größere Anzahl der zweiten und dritten Größenklasse und erquickten auch so das staunende Auge durch die Herrlichkeit der Schöpfung. Hn.—

Mannigfaltiges.

Das 5. deutsche Sängerbundesfest in Stuttgart begann am Sonnabend Abend um 8 Uhr in der großen Sängerkirche. Die so zahlreich erschienenen Teilnehmer hatten sich bereits seit Nachmittag in der Festhalle versammelt. Die Feier begann mit dem Vortrag eines Gesammtliedes. Nach dem Lied überreichte der Vorsitzende des Niederösterreichischen Sängerbundes Herr J. E. Jenitsch die Bundesfahne dem Vorsitzenden des deutschen Sängerbundes, Reichsrath Beck, der sie mit dankenden Worten annahm und der Festhast Stuttgart überreichte. Oberbürgermeister Nümelin nahm das Banner entgegen und erklärte, es treu hüten zu wollen als Mahnung, die idealen Güter des Lebens zu erhalten und zu pflegen. Frau Oberbürgermeister Nümelin besetzte sodann ein von den Frauen Stuttgarts gestiftetes, kostbares Band an dem Banner. Der Oberbürgermeister nahm darauf das Wort und führte aus: In dem Land, in dem Schiller, Uhland und Schiller geboren wurden und das die Wiege des deutschen Volksliedes sei, müsse auch fernher das Lied, das deutsche Lied, das einigende Band für alle sein. „Wir müssen zusammenhalten nicht bloß innerhalb der Grenzen des Reiches, sondern soweit die deutsche Zunge klingt.“ Nach verschiedenen Gesangsvorträgen hielt Professor Deibler aus New-Orleans (ein geborener Württemberger) eine Ansprache, in der er hervorhob, daß das deutsche Lied auch in den fernsten Welttheilen die Deutschen zusammenhalte. Nachdem die verschiedenen Vereine noch Gesangsvorträge gehalten hatten, schloß die Feier. In Anwesenheit des Königs, der Prinzessin Pauline, des Ehrenpräsidenten, Prinzen Hermann zu Sachsen-Weimar und der Prinzen des königlichen Hauses begann am Sonntag Vormittag um 10 Uhr in der großen Festhalle die erste Haupt-Ausführung. Es wurden im ganzen elf gemeinschaftliche Chöre gesungen, zum Theil mit Orchester-Begleitung, darunter auch verschiedene Einzelchor-Vorträge, namentlich des ergebirgischen Sängerbundes, des böhmischen und des fränkischen Sängerbundes. Die Vorträge fanden begeisterten Beifall. Der Vorsitzende des Ausschusses des Deutschen Sängerbundes, Reichstagsabgeordneter Veder-Nürnberg, hielt eine längere begeisterte Rede, worin er das deutsche Lied, den Deutschen Sängerbund und die Stadt Stuttgart feierte und mit einem Hoch auf den Kaiser und den anwesenden König schloß. Nachmittags 4 Uhr begann der große Festzug, der eine Ausdehnung von 4 Kilometern hatte. Es nahmen daran über 14 000 Sänger mit 667 Fahnen und Standarten und 18 Musikkorps theil. Ferner waren im Zuge

auch 7 prachtvolle Festwagen, säubliche Landleute zu Fuß, zu Pferde und zu Wagen. Um 8 1/2 Uhr Abends zogen die letzten Sänger in die Festhalle ein. Mehr als 150 000 Menschen hatten auf dem langen Wege auf beiden Seiten der Straßen Spalier gebildet. Die Sänger wurden überall vom Publikum mit Hochrufen und Läucherschwenken begrüßt; aus den Fenstern wurden ihnen Blumen und Wein herabgeschleudert. Am Sonntag Abend um 8 Uhr hat ein Fest-Ballett stattgefunden.

Eine Räuberbande in Bayern ist ihres Führers beraubt worden und wird nun wohl „eingehen“. Der Führer der Bande, die Niederbayern von Deggendorf bis nach Passau hinab heimjagte und der man 23 Einbrüche zuschreibt, vielleicht auch noch ein paar bisher nicht aufgeklärte Blutthaten, ist im Gasthaus von Schalding vom Wirth erkannt und mit Hilfe eines heimlich gehaltenen Gendarmen nach einem furchtbaren Kampfe, in dem alle drei Theilnehmer arg zugerichtet wurden, überwältigt und zur Haft gebracht worden. Der Räuberhauptmann wäre nicht erkannt worden, wenn er nicht seine 26-jährige Geliebte, die in der Gegend beheimathet ist, bei sich gehabt hätte; diese erkannte der Wirth und schloß daraus, wer der led auftretende, mit dem Gelbe nur so herumverfendende, übrigens riesenstarke Begleiter sei. Die Schöne betheiligte sich zuerst am begonnenen Kampfe dadurch, daß sie ordentlich mit dem Maßtrug zuschlug; als diese ihre Waffe zerbrochen war, entloß sie und ist noch nicht aufgefunden worden. Man nimmt an, daß fünfzehn bis achtzehn Genossen mit dem Räuberhauptmann, der Sirt oder auch Hellauer genannt wird, eigentlich aber Joseph Ambros heißt, als Miträuber, Späher, Ausmacher und Hebler in Verbindung sind.

Von einem heiteren „Mißbrauch geistiger Getränke“ weiß die „Antiquitäten-Zeitung“ in Stuttgart zu erzählen. Es war im Hochsommer, als nach einem Städtchen am Oberthein, das durch seine Zecher berühmte ist, zwei Engländer kamen, angekommen im Gasthaus zur „Sonne“ abbliegen und alsbald den Besitzer rufen ließen. „Herr Wirt, wir haben gehört, daß hier kein gute Trinker und kein daher gekommen zu machen eine Uette, daß wir nehmen es auf mit jedem von ihnen.“ Der Wirth betradtete sich die Fremden eine Weile und meinte dann: „Die Uette möchte ich schon eingehen und ihnen einen Mann, einen schlichten Arbeiter stellen, der, so viel Sie auch leisten können, sicherlich nicht von ihnen besiegt werden wird.“ — „Woll, so mag er nur kommen. Was gilt die Uette?“ — „Bestimmen Sie selbst gefälligst.“ — „Dreihundert Mark?“ — „Azeptirt.“ — Man holte darauf den Josef (Joseph) von der Arbeit und machte ihn mit dem Anliegen der Fremden bekannt, worauf er dann schmunzelnd und den Schweiß von dem diden, rothen Gesicht wischend, erklärte, gerade jetzt einen prächtigen Durst zu haben und daher gut vorbereitet zu sein. Da die Fremden nichts gegen sein Werkskleid einzuwenden hatten, so setzte man sich alsbald zusammen und ließ das Turnier mit zwei Flaschen Rudesheimer beginnen. Sie waren nach kurzer Zeit geleert. — „Herr Wirt, noch zwei Flaschen Rudesheimer!“ gebot die Gäste. Auch diese hatten bald den Weg durch die drei Kehlen genommen. „Herr Wirt, noch zwei Flaschen Rudesheimer!“ — Die Schöne Albia sah sich noch immer aufrecht da, Josef aber nicht minder. Eine ungeheure Menge war verfligt, als endlich der eine Britte nach einem vergeblichen Versuche, sein Glas zu heben, vom Stuhle purzelte. Der andere lachte mit unheimlichem Blide, hielt noch kurze Zeit Stand, mußte aber dann auch unter den Tisch folgen, so daß der fleigreiche Josef den Rest der Laun abrodern in

Flasche allein auszutrinken genöthigt war. Nachdem er die Pflicht genügt, setzte er sich äußerst behaglich zurecht und meinte freundlich: „Herr Wirth, noch zwei Flasche Rudesheimer und zwei frische Engelänner!“

Großfeuer. In der russischen Diefestadt Libau herrichte nach einer Meldung des Memeler Dampf. seit Mittwoch eine furchtbare Feuerbrunst. Bis Donnerstag waren bereits 60 Gebäude, darunter das Postamt, niedergebrannt; der Telegraph ist unterbrochen. Die Kornhaas, die Julianen-Strasse und der Neue Markt standen in Flammen. Die Feuerwehr war machtlos. Das Feuer ist in einem Petroleumspeicher ausgebrochen.

Getreidemarkt-Bericht.

In dem Maße, als die Schätzungen für Winterweizen und Winterroggen insoweit erfüllt haben, als in diesen Getreidearten ein recht annehmbares Ernte-Ergebnis zu erwarten steht, lauten die Schätzungsangaben und die denselben beigegebenen Bemerkungen für die Sommerlaaten ungünstig. Insbesondere wird über den Stand des Hafers geklagt. Der Roggenschnitt ist zum größten Theile als beendet zu betrachten, viel Roggen ist bereits eingefahren und der Weizenschnitt stark in Angriff genommen. Gerstfelder sind auf leichteren Böden bereits in Farben gebracht, und Haferfelder reifen gleichfalls schnell. Das Marktgelagert bewegt sich in engen Grenzen; die Meinung für vorhandene Waaren konnte als gut bezeichnet werden, und die Preise behaupteten annähernd die vorwöchentliche Höhe. Für Roggen zu 115—116 Mk. per 20 Zentner fanden sich keine Käufer, — ebensowenig für neue Duerbruch-Gerste von vorzüglicher Qualität, für welche etwa 155 Mk. per 20 Zentner gefordert wurden. Letzterer Preis entspricht ungefähr dem vorjährigen; einige Abfälle per August haben darin stattgefunden. Weizen lag ziemlich fest; Roggen war vorübergehend begehrt, wohl infolge der annehmbaren Nachfrage nach Roggenmehl in letzter Zeit. Für Hafer wirkten ungünstige Felberichte und Knappheit an greifbarer Waare bei guter Nachfrage besitzend. Mais lag völlig geschäftstill. Es notirten für 100 Bdt. loco: Weizen 6,80—7,60 Mk.; Roggen 5,30—5,70 Mk.; Gerste nach Qualität 5,25—8,25 Mk.; Hafer 6,10—7,35 Mk.; Mais 4,45—4,65 Mk.

Trotz der anhaltend hohen Kaffeepreise ist es möglich eine gute und gesunde Tasse Kaffee billig herzustellen, wenn man als Zulag Pfeiffer & Diller's Kaffee-Essenz in Dosen benutzt. Derselbe macht den Kaffee voll und kräftig im Geschmack und schön von Farbe und ist in allen guten Colonial- und Materialwaaren-Geschäften zu haben; doch verlange man beim Einkauf ausdrücklich die Originalmarke Pfeiffer & Diller, da viele minderwertige Nachahmungen im Verkehr sind.

In großer Auswahl alle Artikel zur Pflege der Haut, der Haare und Nägel. Zur Wäsche und zum Hausputz: Chloralkali, Bleichwasser, Eau de Javatte, Eau de Labarack, Soda, Putzmittel, Blau, Creme, Putzmittel, Putzmittel, Putzwasser, Crystallwasser. (4) Apotheke in Ahrensburg. Unübertroffen in Feinheit u. Milde u. seit elf Jahren bewährt. Polland, Tabak 10 Pfund losse i. Beutel sco. 8 Mk. nur bei B. Becker Seeßen a. Harz.

ihrem neuen Hause um sich vereint, diese Arbeit und ihre stille Erinnerung an selbige Vergangener — macht ihr Glück aus. Der Pfarrer aus Baden-Baden, der ihr zur Seite steht, schrieb mir heute, daß sie wie ein guter Geist dort wirke und Segen und Frieden bringe, wo sie erschiene. Aber ihre Buge sollen immer durchsichtiger und verklärter werden, er fürchtet, daß sie nur noch für kurze Zeit der Welt gelassen ist, und daß ihre Seele sich bald auf Engelsflügeln zur Heimath schwingt. „Ne,“ so schreibt er, „hat sie während dieser ganzen Zeit das Gefühl der fortdauernden Gemeinschaft mit dem Geliebten verloren.“

„Unsere Todten sind uns nicht genommen, sie sind uns nur vorangegangen,“ antwortete der Fürst gedankenvoll.

„Sie harren unserer droben und lächeln auf uns herab,“ fügte Wera träumerisch hinzu.

Urbino hatte sich erhoben und blickte durch die hohen Fenster hinaus auf den Schloßpark. „Die Leute haben sich jetzt zerstreut, es ist still geworden dort unten,“ sprach er, „komm mein Liebling, laß uns zu deinem Grabe gehen.“

Wera legte sanft ihre Hand auf die Schulter des Fürsten. „Gestern wand ich zwei Vorberkränze, den einen in selbiger Freude, den andern mit vielen Thränen,“ sagte sie mit unsicherer Stimme, „schon früh war ich heute bei der geliebten Ruhestätte und habe sie mit Blumen geschmückt, aber den Sieges-

kranz, den ich gewunden, sollte erst Deine Hand darauf legen, so wie Du ihm einst versprachst.“

Still, in wehmüthige Gedanken versunken, schritt das junge Paar zu dem Grabe hin. Alexis hatte den Kranz aus des Mädchens Hand genommen und ihn auf die Ruhestätte des theuren Freundes gelegt. Eine heiße Thräne war als Liebeszoll dabei auf das Grab gefallen. Wera schaute mit umschleierten Augen aufwärts, es lag ein sehndes Verlangen in diesem Blicke.

Wolken hatten sich vor die Sonne gelagert und der Himmel schien trübe. Da aber brach ein leuchtender Strahl durch den grauen Schleier, voll und glänzend fiel er auf die beiden, so daß das Mädchen wie geblendet die Augen schloß.

Sanft zog Alexis seine junge Braut an sich. „Zwan grüßt uns,“ flüsterte er, „Du weißt es ja, er wollte so gern die Sonnenstrahlen alle Deinem geliebten Haupte zuführen!“ — E n d e . —

Mannigfaltiges.

Von den amerikanischen Temperenzlern. Die Wasserfanatiker des Staates Iowa haben einen neuen Plan ausgeführt, um den ihnen verhassten Schankwirthschaften das Geschäft zu verheiden. Wie im Staate New-York, so besteht auch in Staate Iowa ein Gesetz, wonach es verboten ist, im Umkreise von 300 Fuß von einer Schule oder Kirche eine Kneipe zu betreiben. In Wensen, einem an Wassersimpeln reichen Orte, sind diese

nun auf den Plan verfallen, eine Kirche auf Nädern zu erbauen, die sie in der Nähe der Hauptwirthschaft des Ortes zu rollen gedenken. Sie hoffen dadurch den Besitzer der Kneipe zwingen zu können, seinen Ausschank zu schließen. Sobald er sich an einem anderen Plage niederlassen will, und sein Geschäft um eine Ausschank-Erlaubnis einreicht, folgt ihm die Kirche nach, und der Mann muß auf's Neue weiterziehen. Diese Taktik soll fortgesetzt werden, bis der Wirth dem Kampfe aufgibt und den Ort verläßt, worauf die Temperenzfanatiker sich ein neues Opfer anschauen, mit dem in gleicher Weise verfahren wird. Wenn der fromme Plan nur nicht daran scheitert, daß der Wirth seine Kneipe ebenfalls auf Näder setzt! Es könnte dann ein erbauliches Wettrennen nach Raufahrtart zwischen Kirche und Kneipe anheben. — In dem Orte Madrid erbauten die Temperenzler neben der Hauptwirthschaft eine feste Kirche, und die Gemeinde verlangte dann die Schließung der betreffenden Wirthschaft. Der Besitzer weigerte sich aber, da er seine Wirthschaft betrieben habe, ehe die Kirche erbaut worden sei. Nun hat die Gemeinde einen Prozeß gegen den Wirth angängig gemacht, dessen Entscheidung mit Spannung erwartet wird.

Attentat. Am Sonnabend brachte ein unbekannter Mann in der Werkstätte des Schlossermeisters Pösch in Wien ein Paket und bemerkte, es sei aus der Gießerei. Als die Lehrlinge das Paket öffneten, explodirte es mit heftigem Knall. Ein Lehrling wurde schwer verletzt und starb kurz darauf im Krankenhause; zwei andere wurden leicht verletzt. Es scheint sich um einen Raufacht gegen den Schlossermeister zu handeln.

Anwetter. Aus vielen Theilen der Provinz Posen, besonders vom Lande, kommen Meldungen über große Schäden, die das Anwetter am vor. Donnerstags angerichtet hat. In mehr als zehn Fällen entstand durch Blizschläge Feuer, wodurch

Wohnhäuser und gefüllte Scheunen eingedröckert wurden. Auf dem Gute Kolaczowo wurden 4 Personen vom Bliz getödtet. Auch an anderen Orten kamen Menschen ums Leben. In vielen Gegenden wurden durch hühenrisgroße Gießtüde Garten- und Feldfrüchte vollständig vernichtet. Ein großer Theil der geschädigten Besitzer ist nicht versichert.

Auch ein Veteran. Ein Genie in seiner Art, ein Mann, der auf eine einzigartige Vergangenheit zurückblickt, der älteste Verbrecher des preussischen Staates, der Vergolder Zoll in Berlin, ist jetzt wiederum wegen eines schweren Diebstahls in Untersuchungshaft genommen worden. 64 Jahre befindet sich heute der Senior der Verbrecherzunft mit nur kurzen Unterbrechungen hinter Schloß und Riegel. Im Jahre 1832 machte er zum ersten Male als 10-jähriger Knabe die Bekanntschaft mit dem Gefängnisse. Nach dem alten Strafgesetze war damals das strafmündige Alter die Vollendung des zehnten Lebensjahres, während man jetzt mit zwölf Jahren strafmündig wird. Bis zum Jahre 1851 hat Zoll nur Gefängnisstrafen absolviert bezw. Strafarbeit gehabt, während er seit 34 Jahren mit einer Unterbrechung von genau 2 Monaten in den Zuchthäusern zu Spandau, der jetzigen Elisabeth-Kaserne in Berlin, Lichtenberg in Sachsen, Moabit, Brandenburg und Sonnenburg gewesen ist. Kaum eine Woche befand er sich jetzt auf freiem Fuße, als er wieder auf frischer That bei einem Einbrüche abgetastet wurde. Jetzt dürfte er sicher zum letzten Male die Freiheit verloren haben, da er eine 15jährige Zuchthausstrafe zu erwarten hat und bereits gebrechlich und ekhmatisch krank ist.

Verantwortlich für die Redaktion, Druck und Verlag: Ernst Biese in Ahrensburg.

Kreisarchiv Stormarn V 6

Grauskala #13

A 1 2 3 4 5 6 M 8 9 10 11 12 13 14 15 B 17 18 19

Anzeigen.

Bekanntmachung.

Die Lieferung des Bedarfs an **Petroleum** zur Straßenbeleuchtung während der nächsten Brennperiode soll vergeben werden.

Die Lieferungsbedingungen sind im Amtszimmer des Unterzeichneten während der üblichen Geschäftsstunden einzusehen.

Angebote sind bis zum **Sonnabend, 8. August d. J. Mittags 12 Uhr**

bei dem Unterzeichneten schriftlich, briefmäßig verschlossen und mit der Aufschrift „Petroleum-Lieferung“ versehen, einzuliefern.

Ahrensburg, den 30. Juli 1896.
Der Gemeindevorsteher.
Ziese.

Zahntechnisches Atelier in Ahrensburg

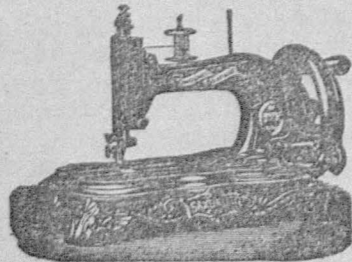
im Hause des Sattlermeisters J. Stegmann
Schmerzlose Zahn-Operationen,
Zähne reinigen Nervtödteln Plombieren.



Anfertigung künstlicher Gebisse unter Garantie der Brauchbarkeit.
Sprechstunden Wochentags Vormittags von 8 bis 12 Uhr,
E. H. R. Lampe.

Singer-Nähmaschinen mit Fußbetrieb

und allen Neuerungen ausgestattet
3 Jahre Garantie, Stück 57 Mark.



Hand-Nähmaschinen, Stück 43 Mark, empfiehlt angelegentlichst **R. Müller, Kondel.**

Sofort billig zu verkaufen:

Ein Rennpferd, brauner Wallach, 6 Jahr alt, von hochklaffigem, englischen Vollblut, welcher seit 2 Jahren in Deutschland ca. Mk. 16 000 gewonnen hat, soll wegen zeitweiliger Lahmheit billig verkauft werden, da vermuthlich erst nächstes Jahr wieder rennfähig. Näheres bei **Trainer E. Arnulf, Hamburg-Horn.**

Zahn-Arzt Schmidt Oldesloe

Sprechstunden in Ahrensburg bei **Fräulein Wall, Donnerstags von 8-11 Uhr.**
Alle Operationen können in Ahrensburg ausgeführt werden, Fahrt nach Oldesloe nicht mehr nöthig.

Technikum Gutin

Maschinen- und Vorschule mit Praktikum.
Spezial-Kurse zur Verkürzung der Studienzeit. Programm auf Anforderung unentgeltlich durch die **Direktion.**

Großfrüchtige Himbeeren und Erdbeeren zu Tagespreisen. Nelken

(Spezialität meines Geschäftes) blühend in Töpfen sowie abge schnittenen Blumen empfiehlt

William Moritz, Platz- und Verbands-Gärtner, Ahrensburg.



H. Götz & Co., Waffenfabrikanten, Berlin, Friedrichstr. 208.
Revolver 5 bis 75 M. (Spezialität), Taschen (groß Sorten) Gewehrform, M 6,50 bis M. 50.—
Jagdgewehre (schönes Geschenk) für Bolzen u. Kugeln 8 bis 35 M.
Jagdcarabinen, Schrot u. Kug. v. 18 M. an
Centralfeuer-Doppellinten Ia im Schuss M. 34.— bis M. 250.— 3/4 Jhr.
Garantie. Umtausch gestattet.
Nachnahme oder Vorauszahlung.
Ill. Preisbücher gratis u. franco.

Frisch aus meinem Garten verkaufe:
Gurken, Spitz-, Savoyer- und Blumenkohl.
à Kopf 10 Pfg.

Geringere Qualität verschente an arme Leute.
Minges, Bahnhof.

Buchführung

und Comptoirfächer lehrt mündlich und brieflich gegen Monatsrathen **Handelslehreinstitut Morgenstern Magdeburg, Jakobstraße 37.**

Prospekt und Probebrief kostenfrei. Stellennachweise.

Illustrirte Okean-Hefte

UEBER LAND UND MEER.



Vielseitigste, bilderreichste deutsche illustrierte Monatschrift mit Kunstbeilagen in vierfarbigem Holzschnitt und Textillustrationen in Aquareldruck.

Alle 4 Wochen erscheint ein Heft. Preis pro Heft nur 1 Mark.

Abonnements nimmt entgegen und sendet das erste Heft auf Wunsch zur Ansicht ins Haus.
E. Ziese's Buchhandlung.

Vorzüglichen Apfelwein, a 60 Pfg. per Flasche,

weiße und rothe Hochweine a 60 Pfg. per Flasche,

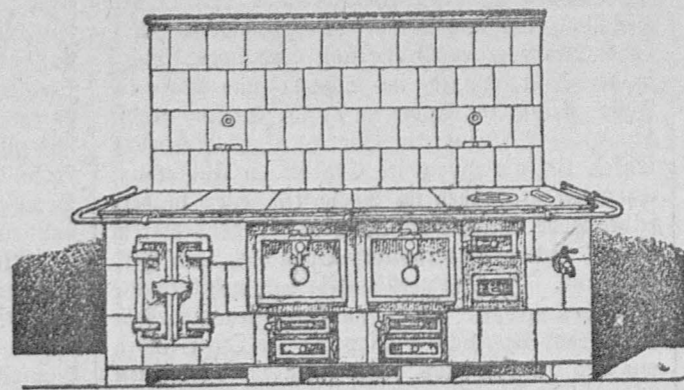
Moselwein a 80 Pfg. per Flasche,

Italienische Rothweine von 80 Pfg. an per Flasche,

diverse **Rhein- u. Moselweine**

Bordeaux, Portwein, Malaga, Madeira, Sherry, Samos, Tokayer und Sekt zu Originalpreisen empfiehlt bestens

Fr. Gaens, Hagener Allee 14.



J. Fr. Wolf, Töpfermeister, Ahrensburg,

empfiehlt sich zur Anfertigung, Reinigung und Reparatur von

englischen Herden u. Geseu in allen Farben und Konstruktionen.

Die Eröffnung

meines Mühlengeschäftes mit dem heutigen Tage zeige ich ergebenst an.

Ahrensburg, den 6. August 1896. **E. Kukuck.**

Bestes

Pergament-Papier

zum Verschließen von Einmachegeräthen empfiehlt

Ernst Ziese, Ahrensburg.

Gegen Ausgabe von 10 Pfennig täglich

in Teilzahlungen von monatl. 3 Mk. oder vierteljährl. 9 Mk. liefere ich an solide Leute ohne Aufschlag zu dem von der Verlags-handlung festgesetzten Preis franko per Post die neueste, mit ca. 10,000 Abbild. im Text u. auf ungefähr 1000 Tafeln, darunt. 168 Farbendrucktaf. u. 290 Kartenbeilag., geschmückte

neueste, fünfte Auflage von

Meyers Konversations-Lexikon

17 Prachtbände zu je 10 Mk.

Die vorliegenden Bände 1-8 liefere ich sofort, die übrigen sogleich nach Erscheinen. Eine vorteilhaftere Erwerbung dieses das gesamte menschliche Wissen umfassenden Universalwerkes gibt es nicht. Glaubt jemand Ausstellungen machen zu können, so nehme ich es innerhalb 8 Tagen nach Empfang zurück.

H. O. Sperling, Buchhandlung, Stuttgart, I.

Lager

Korbwaaren

aller Art in einfacher und eleganter Ausführung zu billigen Preisen.

Kinderwagen

von 11-36 Mk.

Ahrensburg, Neeshoop.



empfiehlt **E. Basedow, Korbwaaren-Geschäft.**

Stollwerck'sche Chocoladen

ausgezeichnet durch **51 Ehrendiplome, Gold. etc. Medaillen** und **26 Hofdiplome** sind überall käuflich!

Geschichte der Kirche zu Ahrensburg

von **Ernst Ziese** Preis 50 Pf.

Ernst Ziese Buchhandlung.

Deutsche und englische Steinkohlen, Braunkohlen,

empfiehlt **Ahrensburg. E. Pahl.**

Von einer Lieferung zurückgebliebener **5000** jageimante

Armee-Pferdedecken

sollen zum **spottbilligen** Preise von **4.50 Mk. pro Stück** direkt an Pferdebesitzer ausverkauft werden. Diese dicken, unverwundlichen Decken sind warm wie ein Pelz, zirka 165x199 cm groß, (also das ganze Pferd bedeckend), dunkelbraun u. dunkelgrau mit Wolle benäht und 3 breiten Streifen. Ferner von derselben Qualität ein kleiner Posten, 140x190 cm a **3.75 Mk. pro Stück.** Deutlich geschriebene Bestellungen, welche nur gegen Vorherjendung oder Nachnahme des Betrages ausgeführt werden, sind an die

Woll-Deckenfabrik, Hamburg.

Sopfenack 11 zu richten. Für nicht Concurirendes verpflichte ich mich, den erhaltenen Betrag zurückzufinden.

Hufsalbe Evrard

a la **Lano Cholesterin** von Thierärzten empfohlen **Eugen Sturmhoevel, Hamburg** zu haben bei Apothekenbesitzer **Hero Krüger, Ahrensburg.**

Verlaufen

ein schwarz-grauer Hund auf den Namen „Lady“ hörend. Abzuliefern gegen Belohnung **Ahrensburger Brauerei.**

Wetter-Aussichten

6. August: Wolkig mit Sonnenschein, ziemlich kühl, stellenweise Regen, windig.

7.: Wolkig, vielfach wärmer, Regen frisch windig.

8.: Wolkig, kühl, stichweise Gewitter und Regen, lebhaft Winde.

Biehmarkt.

Hamburg, den 3. August 1896. Dem heutigen Markte auf dem Heifensgeistfeld waren angetrieben im Ganzen 998 Stück Rindvieh und 1440 Schafe. Es wurden gezahlt für 100 Pfd. Schlachtgewicht:

- 1. Qualität, Ochsen und Quienen 62 Mk.
- 2. „ „ „ 55-58 „
- 3. Junge fette Kühe 49-55 „
- 4. Ältere fette Kühe 44-47 „
- 5. Geringere Kühe 37-40 „
- 6. Bullen nach Qualität 43-52 „

Dem Schweinemarkte auf dem Viehhof „Sternschanze“ waren in der Woche vom 25. Juli bis 31. Juli 1896 im Ganzen 6992 Schweine zugeführt. Bezahlt wurde:

- Beste schwere reine Schweine 33-39 Mk.
- schwere Mittelwaare 37-00 „
- gute leichte Mittelwaare 42-00 „
- geringere Mittelwaare 40-41 „
- Sauen nach Qualität 31-34 „

Schafe. Bezahlt wurden für 1. Qualität 54-58 Mk., 2. Qualität 47-52 Mk., 3. Qualität 42-46 Mk. Unverkauft blieben 100 Rinder und 340 Schafe.

Rälbermarkt.

Hamburg, 4. August 1896. Dem heutigen Rälbermarkte auf dem Viehhof „Sternschanze“ an der Lagerstraße waren angetrieben 1104 Stück. Es wurden gezahlt pro 100 Pfd. Schlachtgewicht:

- Für 1. Qualität 67-72 Mk. ausnahmsweise bis 83 „
- 2. Qualität 59-62 „
- 3. Qualität 52-56 „
- geringste Sorte 40-46 „

Der Handel war schlepp. Unverkauft blieben 70 Stück.